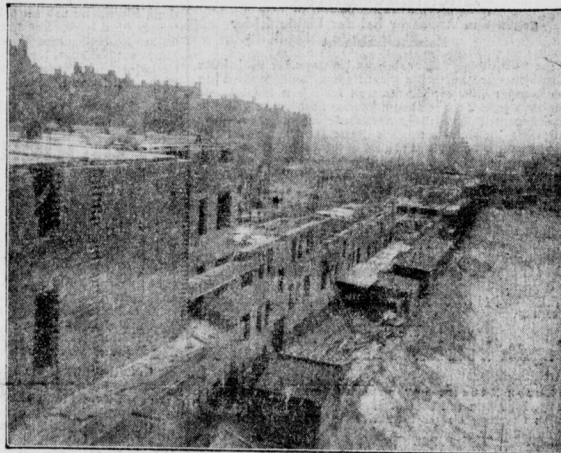


# Volks-Zeitung

**Bremen gestartet – Wieder ein Prozess gegen links  
Polnisch-italienische Intrigen – Falscher Arzt**



Der Ueberfall in Moabit  
Otto Braun, der Befreite, und Olga Benario, die Entführerin  
Ertrike



Ein unterirdischer Strassenbahnhof in Westend — Am Kaiserdamm  
entsteht ein riesiger Bau mit mehreren hundert Beamtenwohnungen  
Donath



Das Urnenfeld von Schenkendorf — Die Funde werden nummeriert  
Sennicke



Der erste Schulgang unter polizeilichem Schutz  
Donath

## Schurman besucht Stresemann

Uebergabe eines Antikriegsabkommens

Der Botschafter der Vereinigten Staaten in Berlin, Schurman, wird in den nächsten Tagen dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann einen offiziellen Besuch abstatten und ihm bei dieser Gelegenheit über die Antikriegshandlungen zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten Rücksprache nehmen.

Gleichzeitig wird Herr Schurman die gesamten Dokumente, die sich auf die Verhandlungen des Staatssekretärs Kellogg mit dem Außenminister Briand über die Frage beziehen, überreichen und einen Termin über den Besuch des Botschafters festsetzen.

Mit diesem Schritt legt die amerikanische Regierung ihre vor einiger Zeit schon bekanntgegebene Ankündigung, Abfertigungen der zwischen der Türkei und Belgien abgegangenen diplomatischen Dokumente an die Großmacht, darunter auch Deutschland, zu übermitteln, in die Tat um.

Es ist anzunehmen, daß ein Parallelschritt der amerikanischen Botschafter in London, Rom und Lissabon gleichzeitig mit der Demarche Schurmans in Berlin erfolgen wird.

Bei diesem Rücktritt mit Dr. Stresemann wird der amerikanische Botschafter den Entwurf eines Abkommens seiner Regierung überreichen, in dem die Vereinigten Staaten die Reichsregierung ein gemeinsames Antikriegsabkommen zwischen den Vereinigten Staaten, Frankreich, England, Japan, Italien und Deutschland vorschlagen. Das Abkommen enthält die Zusicherung, daß man dem Schritt des amerikanischen Botschafters mit Empörung gegenüber, und ist zu praktischer Mitarbeit an einer Lösung des Krieges durchaus bereit.

## Zuchthausantrag

gegen den Anführer bei der Lichterfelder Bahnhofschlacht

Im Landfriedensbruchprozess gegen die wegen der Lichterfelder Bahnhofschlacht angeklagten sieben Nationalsozialisten Schäfer und Genossen stellte der Staatsanwalt heute seine Anträge. Er beantragte gegen Schäfer wegen schweren Landfriedensbruchs in Tateinheit mit gefährlicher Körperverletzung unter Verletzung mitderer Umstände zweieinhalb Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust, gegen Woljan wegen des gleichen Deliktes unter Verletzung mitderer Umstände zehn Monate Gefängnis, gegen Bergmann unter denselben Bedingungen ein Jahr Gefängnis, die gleiche Strafe wegen der gleichen Delikte gegen Gronemann, die gleiche Strafe wegen der gleichen Delikte gegen Gronemann, Landfriedensbruchs eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Gegen die letzten beiden Angeklagten wegen gefährlicher Körperverletzung je drei Monate Gefängnis.

In seiner Begründung sagte der Staatsanwalt Schäfer, der Rädelsführer, sei ein gemeiner Mensch und deswegen so schwer zu bestrafen. Sein ganzes Verhalten zeige, daß er ein Rabagund sei. Die Aussagen des Zeugen Gintelmann sei nicht besonders zu bemerken.

## Japan beschwert sich in Moskau

London, 12. April.

Bern Tanaka, der japanische Ministerpräsident, hat gestern eine Erklärung veröffentlicht, in der er die sehr ernsten Vorgänge, die zur Verschärfung der Lage in manchesterlichen Führer in ganz Japan führten, schärfst beahndet und die volle Verantwortung auf das Vorgehen der Regierung überträgt. Der japanische Premierminister fordert das japanische Volk auf, vor staatsgefährlichen, ausländischen Ideen und Doktrinen auf der Hut zu sein. Die japanischen Industriellen und Führer der oberen Schichten werden ermahnt, größere Anstrengungen in Bezug auf eine engere Zusammenarbeit zwischen Kapital und Arbeit zu machen.

Mit großer Aufmerksamkeit verfolgt man in London, wie sich dieser erneute Versuch der japanischen Regierung, das Wieder-aufleben der kommunistischen Bewegung zu ersticken, auf die japanisch-russischen Beziehungen auswirken wird. Diese Beziehungen waren während der letzten Monate auffallend freundschaftlich und führten zur Entsendung einer japanischen Studienkommission nach Moskau. Dem Korrespondenten des „Daily Telegraph“ in Tokio zufolge soll der japanische Botschafter in Moskau bereits die Anweisungen erhalten haben, die Sowjetregierung auf die Bestimmungen des von Karahan und Jostigowa im Jahre 1925 unterzeichneten Vertrages hinzuweisen, in dem sich die Sowjetregierung ausdrücklich verpflichtet, kommunistische Propaganda in Japan nicht zu unterstützen.

## Angreifer rechts, Angeklagte links

Ein Landfriedensbruch-Prozess gegen Rathenower Bürger

Ein Prozess, der in jeder Hinsicht klar an den Finkermwalder Landfriedensbruch erinnert, begann gestern in Brandenburg a. H. Auch hier ist ein Godelius, den der Stahlhelm am 11. Juni vorigen Jahres in Rathenow verurteilte, der Anklage auf den sich ein Landfriedensbruch anlagte gegen 28 Rathenower Bürger, darunter zwei Frauen, aufbaut. Vier von den Angeklagten sind Mitglieder des Reichsbanners, die übrigen sind teils parteilos, teils gehören sie der kommunistischen Partei und dem Roten Frontbund an.

In ähnlicher Weise wie feinerzeit in Finkermwalde verurteilt das Justiztribunal des Stahlhelms unter den Rathenower Angeklagten eine Reihe von Angeklagten, weil sie mit brennenden Fackeln in die Reihen der Aufmarschenden hineingelassen. Es soll zu Zusammenstößen gekommen sein, jedoch ist bisher nichts von irgendwelchen Verletzungen auf der Seite des Stahlhelms bekannt geworden. Zwei Schlägerverordnungen, die bei einer kommunistischen Demonstration vor dem Verfallungsamt der Festsetzungen betreffen, sind auf die Menge eingewirkt, und sind wegen der Unübersichtlichkeit (!) angelegt. Da über 70 Zeugen geladen sind, wird die Verhandlung mehrere Tage dauern. Der Prozess ist mehrere Male vertagt worden, weil einer der Hauptangeklagten, der bisherige Reichsagabernordnete Otto Weber, bis zum 30. März durch seine Immunität geschützt war.

Durch die bisherige Beweisaufnahme wurde bestätigt, daß die Anklage eine Neuaufgabe des Finkermwalder Prozesses ist. Durch die überlebende des Stahlhelms am Nachmittag des 11. Juni 1927 auf linksstehende Berlinern und durch den Beschluß am Abend unter Verantwortung von Reichsagabernordnete und Valentin von Weizsäcker in starkem Grad verurteilt worden. Es kam zu Zusammenstößen. Aber die Anklagen der Stahlhelms, daß Hunderte von Steinen geworfen wurden, erschienen schon

## Der Start der „Bremen“

Auf dem irischen Flugplatz Baldonnel um 5 Uhr 38 Minuten — Bisher günstige Wetteraussichten

Dublin, 12. April. (W. Z. B.)

Das Flugzeug „Bremen“ ist heute 5 Uhr 38 Minuten zum Flug nach Amerika gestartet.

Die deutschen Flieger werden begleitet von dem Oberbefehlshaber des irischen Luftwaffenstützpunktes Sir Maurice, der an die Spitze des vor einigen Tagen nach Deutschland zurückgekehrten Interpiloten Staffels getreten ist. Eine große Menschenmenge, unter der sich auch Präsident Cosgrave und seine Gattin, der deutsche Konsul, der Generalstabchef der Armee des irischen Reiches und Mitglieder der Regierung befanden, wohnte dem Abflug der „Bremen“ bei. Ein irisches Flugzeug hat ihr das Geleit über Irland. Das Wetter ist günstig. Die Flieger sprachen die Hoffnung aus, daß es ihnen gelingen werde, den Flug in 36 Stunden durchzuführen.

Das Flugzeug „Bremen“ hat heute früh 6 Uhr 5 Minuten deutscher Zeit bei Gullowen westlich von Galway die irische Küste verlassen. Das Flugzeug hielt genau Kurs. Das Flugzeug hat mittels der Strecke Baldonnel bis zur Küste, die 125 Kilometer beträgt, in einer Stunde 27 Minuten zurückgelegt. Dies entspricht einer Durchschnittsgeschwindigkeit von etwa 120 Kilometern.

## Auf dem Flugplatz in Baldonnel

Der Flugplatz von Baldonnel ging vom frühen Morgen an einem Bienenstich und um 9 Uhr 35 Minuten war bereits alles für den Start bereit. Das Wetter war schön, der Himmel wolkenlos und die Bedingungen für den Abflug vorzüglich. Während die Flieger auf die Stunde der Abfahrt warteten, traten die Mechaniker die letzten Vorbereitungen in dem hellen Licht der Scheinwerfer. Nach einem letzten Abschiedswort befiel auch den Führer

und auch seine Begleiter nahmen ihre Plätze ein. Die Flugzeuge des irischen Luftwaffenstützpunktes, die die Eskorte bildeten, stiegen zuerst auf und ihnen folgte die „Bremen“.

New-York, 12. April.

Die Nachricht vom Start der deutschen Oceanflieger, die gestern gegen Mitternacht von dem großen New-Yorker Zeitungen in Extra-Blättern beifolgende wurden, hat überall die größte Entzückung hervorgerufen. Überall wurden Feiern für das Gelingen des Fluges abgehalten. Auf dem Flugplatz Mitchell freudvoll begrüßte man die seit Wochen begonnene Vorbereitung für den Empfang der Flieger, an dem sich die Behörden in größter Zahl zu beteiligen beschickten. Flugzeuge stehen parat, um den deutschen Fliegern das Geleit zu geben.

Die Entfernung von Baldonnel nach dem Flugplatz Mitchell bei New-York beträgt etwa 4800 Kilometer, so daß unter günstigen Umständen mit der Ankunft der Flieger in Mitchellville am Freitag nachmittags gerechnet werden kann.

Überst Fitzmaurice hat trotz vor dem Abflug dem Vertreter der „Associated Press“ eine Mitteilung für Amerika übergeben, in der er seine Freude darüber äußert, daß es ihm vergönnt sei, an dem Abenteuer teilzunehmen, und die Ehre hervorzuheben, zusammen mit Kapitän Kohl das Flugzeug „Bremen“ steuern zu dürfen. Die „Bremen“ sei seiner Ansicht nach das beste Flugzeug, das die Technik für den Flug über den Atlantischen Ozean herzustellen vermochte.

## Die Wetteraussichten

St. Johns (Neufundland), 12. April.

Das Wetter hier ist aufklarend. Für morgen wird schönes Wetter mit einer leichten westlichen Brise erwartet.

Das Wetterbureau in Halifax erwartet Stürme aus Osten mit der Richtung auf New-England.

## Antideutsche Front Rom—Warschau?

Mussolini als Störer der Friedenspolitik

Prag, 12. April.

Die hiesigen politischen Kreise sind über die Botschaft Joleffs bei Mussolini ernstlich beunruhigt. Dies geht insbesondere aus einem Artikel der „Aradna Zikra“ hervor, die die persönlichen Beziehungen zwischen Mussolini und den ungarischen sowie den polnischen Außenministern Joleffs sogar in Begleitung des polnischen Generalstabchefs nach Rom begibt. Darauf gibt es zwei Antworten:

Entweder sind es die hebräischen Interessen gegen Deutschland, oder aber soll Polen für Garantien gegen Deutschland durch Vermittlung Italiens die Aktionspolitik Ungarns für den Fall eines Konfliktes zwischen Italien und Jugoslawien garantieren.

Diese zweite Möglichkeit würde die Joleffs-Politik als Mitglied der kleinen Entente direkt treffen, was aber auf Grund der geringen Erklärungen des polnischen Außenministers nicht anzunehmen wäre.

Die italienische Politik war bisher nicht gerade unfeindlich gegenüber dem Deutschen Reich eingeleitet. Aber es wäre nicht das erste Mal, daß Mussolini den Versuch macht, mit anderen Ländern zu einem Freundschaftsverhältnis zu gelangen, dessen Spitze direkt gegen Deutschland gerichtet sein sollte. Als vor vier Monaten von einer italienisch-französischen Änderung die Rede war, richtete die joleffische offizielle Presse an Frankreich das Angebot, sich mit Italien gegen Deutschland zu verpflichten. Dabei sprach die plumpe Drohung aus, daß Mussolini eine Annäherung an Deutschland aufstehen müsse, wenn Frankreich sich gegenüber den italienischen Freundschaftsangeboten ablehnend verhalten sollte. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß Mussolini in ähnlicher Weise mit Polen zu einem politischen Arrangement

kommen will, das bei den ungeliebten Beziehungen zwischen Deutschland und Polen nicht ohne Bedeutung auf die außenpolitische Lage Deutschlands bleiben würde.

Die politische Diplomatie hat sich in letzter Zeit wiederholt darüber beschwert, daß die französische Außenpolitik, die auf Brüdern Locarno-Vinie eingeleitet ist, den Sicherheitsbedürfnissen Polens gegenüber Deutschland nicht genügend Rechnung trage. Es ist also nicht ganz ausgeschlossen, daß Warschau auf die französische Außenpolitik einen Druck ausüben will, um ihn zu zeigen, daß Polen sich künftig an Italien anlehnen werde, wenn es von Paris im Stich gelassen werde.

Man braucht die außenpolitischen Ziele Mussolinis hinsichtlich ihrer Tragweite auf die europäische Lage nicht zu überschätzen, denn bisher hat das joleffische Italien die Politik des Völkerbundes nicht ernstlich zu fördern vermocht. Aber es ist unübersehbar, daß der joleffische Ministerpräsident seit Jahren die in Varnna begonnene Politik der Freundschaft des Friedens auf der Grundlage erweiterter Sicherheitsgarantien und Ratverträgen durch die Herstellung von Einzelbündnissen zu sabotieren.

## Marx ist zufrieden

Der Parteiausschuss des Zentrums tagt

Der Reichsparteiausschuss der Zentrumspartei trat heute vormittag im Sitzungssaal des Reichstags zusammen. Die Sitzung wurde eröffnet mit einer Ansprache des Parteivorstandes Dr. Marx, der in kurzen Zügen einen Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit der Zentrumspartei des Reichstags erstattete. Unter anderem wies Marx auf die Tatsache hin, daß das Zentrum seit Beginn ununterbrochen in der Verantwortung der Reichsregierung verbleibe. Marx wies auf die Tatsache hin, daß das Zentrum seit Beginn ununterbrochen in der Verantwortung der Reichsregierung verbleibe. Marx wies auf die Tatsache hin, daß das Zentrum seit Beginn ununterbrochen in der Verantwortung der Reichsregierung verbleibe.

Günstiglich der künftigen Koalitionspolitik nach den Wahlen erklärte Marx, daß das Zentrum frei in die kommenden Wahlen gehe, ohne jede Bindung nach rechts und nach links. Wir werden, so sagte er, unsere Kräfte auch später wieder für die Regierung zur Verfügung stellen, wenn nicht vorhergehende Gründe grundsätzlicher Natur entgegenstehen, und werden mit allen Parteien zusammenzugehen bereit sein, die mit uns für das Wohl des Staates und des Volkes einzutreten bereit sind. Marx gab dann den Parteivorstand offiziell Mitteilung von der in der heutigen Parteivorstandssitzung festgestellten Absicht für die kommende Wahl. Die Wahl soll infolge einer Minderungsaktion, die von der Reichsregierung abgelehnt wurde, der joleffische Abgeordnete Dr. Perlmutter, Direktor der landwirtschaftlichen Schule in Olitz, tritt.

Nach einem programmatischen Referat des Präsidenten Professor Kaas hat der Reichsparteiausschuss des Zentrums die Reichswahlpolitik genehmigt, die der Parteivorstand gestern beschlossen hat.

Das Marx als verantwortlicher Führer der schwarz-blauen Koalition das Zusammengehen mit den Deutschnationalen verteidigen würde, war zu erwarten. Immerhin wäre ihm etwas mehr Selbstfreiheit zu wünschen gewesen. Davon, daß die Zusammenarbeit mit den Deutschnationalen ein Fortschritt für die Republik gewesen sein soll, haben wir, und mit uns wohl auch die anderen republikanischen Parteien, einschließlich eines Teiles des Zentrums, nichts gemeint. Nicht auf die Anerkennung der Richtlinien durch die Deutschnationalen kam es an, sondern auf ihre tatsächliche Befolgung. Hier aber gerade hat es gefehlt. Nicht die Deutschnationalen haben sich nach der Republik hin orientiert, sondern Herr Marx ist nach rechts abgerückt. Soll das ein Fortschritt sein?

Etwas für christliche Nationalen. In der Ostermutter des „Dresdener Anzeigers“ erschien folgende Anzeige: „Vorläufiger Wahlzettel dieser Partei bei mindestens 2000 Wählern für Wahlzettel. Ersetzt unter...“

## Schnelldienst

Der ehemalige amerikanische Botschafter in Berlin, Gerach, bezieht einen Eindruck gegen die Auffassung des Generalstabes in Amerika vor, die von einem amerikanischen Militärattaché in Berlin ist. Die polnische Regierung beschließt den bisherigen Botschafter von Zemborski, Postowiti, zum Botschafter von Polen zu ernennen.

Einige Minschlich von Wladimir wird am 23. April in Warschau erwartet.

In Warschau ist die dritte Session des Zentralparlamentarischen Kongresses eröffnet worden.



# AM RUNDfunk

Warschau—Berlin—Ein Versuchsprogramm—Internationaler Programm-austausch—Nürnberg-Albrecht-Dürer-Feier—Verdis „Requiem“ aus dem Grossen Schauspielhaus—„Zigeunerbaron“, Marek Weber und Joseph Plaut

Es war nicht das erste Mal, daß uns der Berliner Sender mit dem Ausland in Verbindung setzte. Aus Genf hörten wir schon die Ansprachen, die beim Eintritt Zürichs in den Völkerbund gehalten wurden, dann und wann führten uns die Experimentalarbeiter Professor Gethöfer durch das Reich aufgangener Kettensender. Aber alle tieferen Betrachtungen fielen doch auf einen anderen Platz als das Toppellenger Barfüßler-Berlin, das mit geteiltem Programm sich an die Hörgemeinden dieses und jenseits der Grenze wendet, das den Austausch künstlerischer Leistungen vollziehen, den auf Telefontrommel angelegenen Hörer in ein fremdes Land zu Geiste überführen will. Versucht hatte man die ersten Gemeinschafts-abende zweier Stationen als „Berufsbürobertragung“ angelegt, eine Vorrichtung, die sich näher bei den guten Gelingen als überfällig erwies. Ammerich bestand ja die Möglichkeit, daß im entscheidenden Momente irgend etwas verlagte, obwohl man den sicheren Drahtweg gewählt hatte, der als oberirdische Leitung über Polen nach Warschau führt. Was auf die Verzögerung des Signals, wofür die Schuld auf polnischer Seite gezogen haben soll, und ein lautes Zittern der Leitung, das während der Darbietungen unhörbar wurde, verfiel die Übertragung auf den Berliner Sender hindranglos, und es ist anzunehmen, daß der umgekehrte Weg nicht minder gut gewesen ist.

Auf beiden Seiten bereit die Zusammenstellung des Programms nach dem Verlaufsmaße. Man war bestrebt, möglichst verschiedene Gattungen von Musik zu bieten und dabei die spezifische Kunst des Landes zu ihrem Rechte kommen zu lassen. Orchester, Chor, Instrumental- und Vokalwerke waren die Bestandteile der Programme. Alles kam gleichmäßig gut bis auf die Gelegenheitsmusik aus dem Barfüßler Senderraum. Sehr dunkel, aber füllig klang das polnische Orchester, ausgeglichen waren der Klarinetten im Senderaum jenseits der Grenze. Doch auch das Berliner Orchester und einige Feinmanns starrten Klarinetten haben unter einem guten Stern. Zu besagen war nur die Langsamkeit und Schärfe, mit der der Chor der fünfstündigen sang.

Als ein erster Versuch durchaus geglückt! Der gute Anfang verpflichtet zum Ausbau des Gebandes. Wie Berlin, so bietet auch Barfüßler Veranstaltungen von bedeutender künstlerischer Höhe. Der von besonderem Gepräge. Solche Programme soll man zwischen den Sendern austauschen. Es können auch populäre Abende sein. Da führt z. B. am Sonntagabend Wien durch die Kunst seines „weiten Reichs“, der jenseits der Donau liegt, mit dem Prater und dem durch Strauss' Wirten noch heute berühmten „Carl-Theater“. „Prater“, „Carl-Theater“, „Speel“ sind die Stätten Wiener Volksmusik. Was dort entfalt, dort gesungen und getanzt wurde, ist zu einem Programm vereinigt, und Zürich hört zu, wie Wien seine Tradition vollständiger Musik lebendig werden läßt.

Es brauchen, es dürfen nicht immer die inhaltsschweren Programme sein, die wir untereinander austauschen. Es müssen nur Veranstaltungen sein, die wirkliches Interesse beanspruchen neben solchen, die aus anderen Gründen Beachtung verdienen. Der Gedanke des wechselseitigen Austauschs von Sendungen verdient aber um des völlerverbindenden Momentes, das darin beschlossen ist, Beachtung und Beachtung zu finden.

Als innderdeutsche Übertragung war — leider nur auf der Königsruherhörfener Welle — die Albrecht-Dürer-Feier zu hören, die im Nürnberger Rathausaus verankert wurde. Die Besuche darüber sind an anderer Stelle schon veröffentlicht. Ammerich-Dürer-Blick, wo vor dem Denkmal die deutsche Künstlergesellschaft dem Geiste dieses Mannes huldigte. Durch die nächtliche Stille hallten die Worte über den Plak, festliche Märsche die Feier ein, und man fühlte sich in das Stadtbild verlegt, als von der nahen Sebaldus-Kirche der Stundenklang der Turmruhm aus Ohr drang.

Zunehmendermaßen festliche Übertragungen den Hörer, auch wenn die Rede Scheinbar schallend mit ihrer tief einschneidenden Dauer eine große Anstrengung bedeutet und große Aufmerksamkeit erforderlich macht. Das Gefühl der Verbundenheit mit einem Ereignis, an dem gleich uns Teilhabe als unmittelbare oder nur hörende Gäste beteiligt sind, steigert solche Momente zum Erlebnis.

Dieses Moment fällt weniger ins Gewicht bei Übertragung von Konzertaufführungen, die von der „Sant-Stunde“ zum Zweck der Übertragung mit einem „Montre-Apparat“ im Großen Schauspielhaus verankelt werden. Verdis „Requiem“ mit anderhalb Tausend Menschen dargestellt, gewinnt nichts an Übertragungsart, wenn man es in solcher Ausmaßung durch den Lautsprecher hört. Gewiß macht der große Raum auch ein größeres Orchester und einen größeren Chor erforderlich, aber auch hier bedeuten Übertragungen nichts für die Kunst, wie der kleine unzureichende Rundfunkraum in vielen Fällen wieder zu fördert ist. Auch lassen das Verhältnis zwischen Chor und Orchester bei der Verstärkung nicht richtig verhältnis zu sein. Daß einzelne Abschnitte des Werkes Nacht und Klang hatten, soll nicht bestritten werden. In seiner Gesamtheit war das Unternehmen über dessen unmittelbaren Konzertgedanken noch befristet

werden wird, für den Rundfunkhörer nicht das Erlebnis, das er erwarten durfte, zumal die Stimmen des Solokantisten keine langliche Verbindung mit dem Chor bzw. Orchester hatten.

Aus dem Senderaum war am Osterfestabend eine nette Aufführung des „Zigeunerbaron“ zu hören, deren Wert in der schon genannten Leistung von Selmar Krenowitz besteht.

Wenn die Kapelle Marek Weber Offenbach und Müllerer spielt, dann geniesst man diese lustige Musik in einem Geiste, aus dem sie geboren ist. Dem Weberischen Ensemble würden wir gern, wirklich gern des öfteren begegnen.

Auf dem „Dritten Feiertag“ folgten drei eine wilde Stimmung. Joseph Blaum beriet selbst in seinem „Requiem“ alle Lustigkeit, obwohl er vor dem Mikrophon zu sprechen hat. Auch das Orchester spielte mäßig und matt. Es war halt: dritter Feiertag!

Lothar Band

# PEPILLO

ROMAN VON MAX BRAND

[39. Fortsetzung.]

Was tut der? Er spudt aus und zuckt mit den Achseln, als wolle er sagen, es kommt nicht der Kerl, aber er wird den Mund nicht aufspannen.

„Allo, sag ich: „Jungens“, sag ich, „wie wollen wir das machen?“, sag ich, „wie wollen wir das machen?“, sag ich, „wie wollen wir das machen?“, sag ich, „wie wollen wir das machen?“

„Der Kerl hat sich an die Arbeit. Es lohnte sich. Der Kerl hat sich an die Arbeit. Es lohnte sich. Der Kerl hat sich an die Arbeit. Es lohnte sich.“

„Sag ich zu dem Halantzen: „Man kann dich probieren, ob du die selben erreichst. Wir gehen dir jetzt Meter vor. Kommt du bis zu dem Gefelle, so bist du frei, aber wenn der Würstche hier dich einholt und bringt dich zurück, dann wirst du so gut sein und wirst uns drav alles erzählen, was du auf dem Herzen hast. Ist das ein Wort?“

„Der Halantzen sieht sich nach Kopf bis zu den Füßen an. Er war kein Kunststück, zu wissen, was Kerl wie heißt, der kann nicht so groß auf den Weinen sein. Außerdem hatte der Kerl so ein Art an sich; wann's nichts Besonderes gab, was ihn aufregte, dann sah er gewöhnlich mächtig schlaf und trage aus, als fände er großes Gefallen am Nichtstun. Also sagt der fremde Kerl: „Ich bin's zufrieden.“

Wir stehen ihm zehn Meter vorspannen, und er seufzte los. Kerl ihm nach. Well, es war ein großartiges Schauspiel, wie der fremde Kerl davon sprach, aber es war noch ein feinerer Anblick, wie Kerl hinter ihm herkam, im besten Kaufsitz, wie auf dem Spotzplatz. Der lief so gleichmäßig wie ein Gaul im Trabstrom, und nichtig erwischte er seinen Mann, ob sie sich fünfzigmal Meter weg waren. Der Halsabschneider, der gab sich nicht ohne weiteres in sein Schicksal. Der sah sich zu halten. Aber das und verlorste Kerl ein Bein zu halten. Aber das sah nur einen Tag mehr für uns. Kerl, der biegt sich zu her Netz zusammen und schleift ihn zurück, schlapp wie ein erregtes Handtuch.

Es war uns ordentlich warm ums Herz. Kerl sah den Kerl an 'nen Jellen und lag ihm, er soll jetzt endlich den Mund aufspannen.

Sagt er: „Warum in Dreiteufelsnamen soll ich den Mund aufspannen?“ sagt er. „Wenn Ihr mich nicht schließt, lag ich Euch wegen tatsächlichen Überfalls in moderativer Absicht belangen. Ihr habt nichts gegen moderativer Absicht belangen. Also, nehmt Euch in acht. Das einzige, was dabei für Euch herauskommt wird, wird sein, daß Ihr ein paar Jahre zu brummen haben werdet.“

„Bubi“, sage ich, „das ist 'ne ganz bibische Geschichte, die du uns da erzählst. Aber wenn wir dich einmal sicher im Gefängnis verpackt haben, dann werden sie dort mal in der Dreiteufelsnamen schlagen, und ich will meinen Hut ziehen, wenn sie den Platz nicht finden, wo du hingehörst.“

Der Kerl, der jetzt ein bißchen zusammen und verpackt mit so einen richtigen niederträchtigen schiefen Blick von der Seite, die man noch lang im Gedächtnis behält — es kann einem passieren, Mann, daß man mitten in der Nacht aufwacht, weil einem so ein Bild wieder ins Gedächtnis gekommen ist — und dann sagt er, sagt der Kerl: „Allright, schließt mich nur nach der Stadt. Ich tu doch das Maul nicht auf.“

# Ein Pionier der Naturerkenntnis

Ein Vierteljahrhundert „Kosmos“

Es gab schon einmal eine naturwissenschaftliche Zeitschrift. Ihr Herausgeber war kein Geringerer als Goethe. „Zur Naturwissenschaft“ hieß sie überhaupt, besonders zur Morphologie hieß sie und erschien 1817 bis 1824. Dann vermittelte Alexander v. Humboldt durch seine große naturwissenschaftliche Reise nach Amerika einen Anstoß zur Befähigung mit der Naturwissenschaft wurde erst gegeben, als die Werke Darwin's erschienen und die ganze Welt aufhorchen ließen. So schien der richtige Zeitpunkt gekommen, eine naturwissenschaftliche Zeitschrift ins Leben zu rufen. Sie sollte sich, wie noch nie zuvor geschehen, an alle Volksschichten wenden und sachlich aufklärend, völlig unparteiisch wirken. Der seit 1823 bestehende französische Verlag in Stuttgart hatte diese Idee erfaßt und sie 1828 in eigenartiger, genialer Form zur Tat werden lassen.

Doch war man sich klar darüber, daß eine Zeitschrift und regelmäßige Buchveröffentlichungen auf naturwissenschaftlichem Gebiete nicht ohne eine solide Grundlage in Angriff genommen werden konnten. Zu diesem Zweck gründete man 1828 den „Kosmos“, Gesellschaft der Naturfreunde. Es sollte dies

eine auf buchhändlerischer Grundlage beruhende freie Vereinigung von Verehrern der Natur sein, die weiter seine Verpflichtung übernahm, als durch einen mäßigen Beitrag sich der Bezug einer Zeitungsart zu sichern. Bemerkenswert ist, daß sich sofort anerkannte naturwissenschaftliche Schriftsteller bereit erklärten, der guten Sache zu dienen. Man findet Namen u. a. wie Wilhelm Böttcher, Dr. G. Deffer, Dr. Kurt Floerke, Dr. W. Meyer (der „Mama-Meyer“), M. S. Francé, Dr. R. Kuhn, Th. Zell. Als Böttcher, der von der Verlag die Zeitschrift „Kosmos“ heraus, die klein und bescheiden anfang, dem im ersten Jahrgang wurde sie aber schon zehnmal herausgegeben und seitdem monatlich.

Die Schriftleitung des „Kosmos“ wählte die Beiträge so aus, daß sie entweder über neue Forschungen und Erfahrungen Aufschluß gaben, bzw. irgendeine Erschließung der Natur zu schildern oder eine naturwissenschaftliche Frage im gemeinverständlichen Weise erläuterten. Außerdem war den Lesern Gelegenheit gegeben, über eigene Beobachtungen zu berichten.

Der „Kosmos“ machte sich an Stelle der veralteten Holzschneide das neu photomechanische Verfahren nutzbar, um seine Zeitschrift mit Bildern so reichhaltig zu versehen, wie es früher nur bei ganz seltenen Bildern und Zeitschriften möglich gewesen.

„Kosmos“ im ersten Jahre hatte der „Kosmos“ 6000 Mitglieder, und seither nahm die Zahl ständig zu. In den verschiedensten Teilen Deutschlands fanden sich Freunde der Natur, die seine Veröffentlichungen zu lesen, und die dann in ihren Kreisen für weitere Anhänger warben. Auch die Buchhändler mußten erst allmählich für die Sache gewonnen werden. Im Jahre 1912 konnte der „Kosmos“ seinen Mitgliedern mit bereitstem Erfolg versichern, daß ihre Zahl 100 000 erreicht hatte.

Während der Kriegszeit war der „Kosmos“ beinahe, heftig einzutreten, unglückliche „Kosmos“, seine und „Bücher“ gingen hin, und die Gelder mit Verlust zu verlieren. In der Zwischenzeit folgte der „Kosmos“ nur sehr langsam der allgemeinen Preissteigerung. Die größten Opfer brachte er, um auch weiterhin die Bedürfnisse der Naturwissenschaftler zu erfüllen zu ermöglichen. Mit der Stabilisierung der deutschen Währung waren jedoch die Schwierigkeiten nicht beseitigt, da die Knappheit des Geldes alle wissenschaftlichen Untersuchungen sehr beeinträchtigt. Mit der Befreiung der wirtschaftlichen Verhältnisse stellen sich aber auch zu dem teilweise verloren gegangenen Mitgliedern nach und nach viele neue Freunde ein. Jetzt hat der „Kosmos“ 100 000 Mitglieder und noch ständigen treuen Anhängern.

Nachdem in den letzten Jahren der „Kosmos“ seinen farbigen Bildern, gekleidet worden Gegenstände im Text. Nur nebenbei sei erwähnt, daß der „Kosmos“ auch vielfach gemeinnützige Unternehmungen unterstützt hat, doch aus eigenen Kreisen die Naturforschungsvereine hervorgegangen. Die freie Jugendbewegung, der Wandervogel und ihre begeisterte Spornarbeit ist fast durch den „Kosmos“ beeinflusst worden.

„Man sieht, daß die Natur ins Auge fallen als einem Wesen, das täglich und stündlich unsern Wohlstand, heißt es in dem neuen Buch Alfred Wegener's „Das Ich über der Natur“. Der „Kosmos“ hilft, den Blick zu schärfen, indem er die Ansicht vertritt, daß die gesamte moderne Kulturentwicklung gar nicht denkbar ist ohne die staunenswerten Ergebnisse der Naturwissenschaften. Eine der Organismen, die frühzeitig die Bedeutung der Naturwissenschaften erkannt und sich der wertvollen Hilfe der Natur gewidmet hat, ist der „Kosmos“. Und so wie er mit Beteiligung auf das bisher Gerühmte zurückblicken kann, so schaut er auch mit fester Zuversicht in die Zukunft. Er ist überzeugt, daß ihn die Naturfreunde Deutschlands nicht im Stich lassen, sondern ihm willig folgen werden.“

Man darf diesem gegenständlichen Kulturunternehmen für das zweite Vierteljahrhundert wirklich aufrichtig das Wort wünschen.

Gas. M. Lippmann

## Die Freunde



„Mein! ... eine Glasigkeit haben wir uns nicht gefehlt. Und wachst ein glücklicher Zufall! Wie geht's dir? Du siehst gut aus. Du kannst mich doch sicher mal eben ganzmal Markt pumpen!“

„Zur mir ich, Paul, ich habe nichts bei mir.“

„Und du ganz!“

„Dane — alles wohl und munter!“

(Fortsetzung folgt.)